Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 14 (1924)

Heft: 51

Artikel: Weihnacht der Geringen
Autor: Huggenberger, Alfred

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-647251

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Nummer 51 - XIV. Jahrgang

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst Gedruckt und verlegt von Jules Werber, Buchdruckerei, Bern

Bern, den 20. Dezember 1924

Weihnacht der Geringen.

Von Alfred huggenberger. Was hab' ich in der heiligen Nacht Mir oft für bittre Gedanken gemacht. Wenn ich der Armut Pfade schritt. Mit den Enterbten lebte und litt! Das ist für sie die dunkle Zeit, Ihre Seelen find voll von Qual und Streit, Ihre herzen brennen, unmutgeschwellt: Ein Gott, ein Gott kam in die Welt, Uns allen zum Crost, uns allen zum heil Von seinem Erbarmen, wo bleibt unser Teil? Wo bleibt, was er uns an Liebe vermacht? Wo gehn wir bin in der beiligen Nacht? Gehn wir vor der Barmherzigen Cor? Sie geben uns Scherflein und fragen zuvor: "O, ihr Geringen, wie ist euch zu Mut, Wenn unser Gutsein so Löbliches tut? Wir spenden euch Schürzlein, Wolle und Zu knien am vergoldeten Altar?



Frit Widmann

Monfleifte.

Wir sagen Dank, wir sagen Preis. Doch unser Lob klingt dürftig und leis; Ihr übt das butsein um Menschenlohn, Das heilige Kind weiß nichts davon. Wandeln wir mit der 6läubigen Schar. O, ibr Geringen, was fagt ihr dazu?" [Schuh, Die Gläubigen schielen nach uns hin: Warum wir denn so geringe sind ...

.Was habt ihr mitgebracht für Ihn? Was wollt ihr ohne Opfer allhier?" Wir knien weit hinten an der Tür, Wir bangen im Strahl des ewigen Lichts, Gilt unsere arme Liebe nichts? Wir fragen das zarte Gotteskind,

Schein und Sein.

Stigge von Felix Moeschlin.

Im fleinen Theater am Lindenplak hatten sie für die letten Tage vor Weihnachten ein mittelalterliches Weihnachtsspiel ins Repertoire aufgenommen. "Mnsterienspiele sind modern, je älter, je lieber", sagte der Direktor zum Regisseur, "wenn wir jest nicht an das religiöse Gefühl appellieren, werden wir keine Kasse machen". — "Religiöses Gefühl?" meinte der Regisseur fragend. — "Ja", sagte der Direktor, "die geschäftlichen Chancen lassen sich ganz genau berechnen. Der Text ist rührend einfältig, Tantième keine zu bezahlen, die Handlung ganz so, wie man sie erwartet, dazu ein bischen Musik, und wenn wir die Erwachsenen nicht hineinbringen, so werden wir den Saal mit Rindern vollstopfen. Den Lehrern geben wir Freibillette, Sie werden ichon sehen!"

Die Schauspieler rümpften die Nase. Dieser Joseph, diese Maria, diese Hirten auf dem Felde, die Engel, die heiligen drei Könige, die Angelegenheit war auch gar zu einfach, ganz abgesehen davon, daß man zwei und drei Rol= len zu spielen hatte und Joseph sich sogar viermal umschmin= ten mußte. "Nur Geduld, meine Damen und Berren", sagte der Regisseur, "wir werden das ganze stilisieren. Holzschnitt= manier!" - "Nicht zuviel, nicht zuviel", mahnte der Direktor mit erhobenem Zeigefinger, "denken Sie an die Rasse. Das Publitum hat die Stillssierung nicht gern. Eine etwas gedämpfte Holgschnittmanier, wenn ich bitten darf." Der Regisseur biß sich auf die Lippen. Gedämpft, nur immer gedämpft. Halbheit alles. Zum Davonlaufen. Aber wo war's besser? Die ganze Welt war eine Halbheit geworden.

Der Regisseur sah das Spiel ganz deutlich vor sich. Eine reine, teusche Linie. Alles von innen heraus gespielt. Reine großen Gebärden. Rein Aufwand an Stimme. Aber auch nichts Dumpfes und Stummes. Das Raunen des Wunders mußte immer hörbar bleiben. Mit einer gewissen Dressur war das zu erreichen. Man hatte zwar bloß fünf Proben bis zur Erstaufführung. Zu wenig, um etwas Ganzes, Abgeschlossenes zu geben. Der Direktor brauchte sich nicht zu ängstigen.